

UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf



+++ UKE meistert Ehec-Herausforderung +++ Großer Dank an Mitarbeiter +++





Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Zentrum für Diagnostik
Institut für Transfusionsmedizin

Blutspender fallen nicht vom Himmel

Spenden Sie Blut am UKE

... und werden damit zum
entscheidenden Rettungsschirm
für viele unserer Patientinnen und
Patienten!



Spendezeiten

Montag, Donnerstag, Freitag 7–14 Uhr

Dienstag, Mittwoch 12–19 Uhr

Blutspendedienst, Erdgeschoss Haus O38



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die Zeit bis zu meinem Ausscheiden wird mir noch ausreichend Gelegenheit für viele persönliche Gespräche geben. Bereits heute möchte ich Ihnen allen danken, für das Vertrauen, für die regelmäßig konstruktive, zuverlässige Zusammenarbeit, für Ihre Geduld mit mir und für Ihr Verständnis für das, was vielen von Ihnen im Zuge der Erneuerung unseres UKE zugemutet und abverlangt wurde.

Gemeinsam haben wir in den vergangenen acht Jahren das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf vorangebracht. Wie sehr viele von Ihnen habe ich das mit viel Herzblut getan, und es ist schön zu sehen, dass wir den gemeinsamen Weg erfolgreich gestaltet

haben. Nicht nur die vielen messbaren Ergebnisse geben uns recht – die erfolgreiche Neustrukturierung des UKE im Zeit- und Kostenplan, die signifikante Erhöhung der Patientenzahlen und auch der Mitarbeiter, die Verdopplung der Forschungsgelder, die schwarze Null. Der größte Erfolg ist der heute gelebte Alltag der fachübergreifenden und interprofessionellen Zusammenarbeit, der sich bewährt und mich stolz macht. Strukturell ermöglicht wurde diese Zusammenarbeit durch den Neubau und die Einführung der elektronischen Patientenakte. Gelebt wird er in Ihrem Denken und Handeln.

Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, prägen heute das ‚neue UKE‘, das seine medizinische, pflegerische und funktionale Leistungsfähigkeit in der abgelaufenen EHEC-Krise unter Beweis gestellt hat.

Meine Entscheidung, etwas Neues zu beginnen, ist keine Entscheidung gegen das UKE oder gegen die akademische Medizin. Ich lasse mich vielmehr von dem persönlichen Entschluss leiten, noch einmal eine neue berufliche Aufgabe mit mehr unternehmerischer Verantwortung

zu übernehmen. Inhaltlich geht es um die wachsende Bedeutung der Diagnostik in einer zunehmend auf den individuellen Patienten zugeschnittenen Medizin. Ich sehe als Leiter der amedes AG, eines bundesweit tätigen Labordienstleisters, die Möglichkeit, mich diesem Thema ärztlich und unternehmerisch zu widmen. Darauf freue ich mich.

Im UKE habe ich mich vom ersten Tage an sehr wohlgefühlt. Dies liegt vor allem an den vielen Menschen, mit denen ich gerne zusammengearbeitet habe. Ich weiß um Ihre Kompetenz und Einsatzbereitschaft im ständigen Bemühen für eine bessere Medizin im Interesse unserer Patienten und habe es als Privileg empfunden, in einem derart empathischen Umfeld tätig zu sein, und freue mich auf die verbleibenden gemeinsamen Wochen.

Ihr



Prof. Dr. Jörg F. Debatin

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 5 Seite 5



Erste Reaktionen: „Danke“

Titel

- 6 Reaktionen: Weggang des Ärztlichen Direktors
- 8 EHEC: UKE meistert Herausforderung

Klinik

- 20 Zivildienst: Tschüs Jungs



Klinik für Psychiatrie: Der erste Bauabschnitt ist fertig

Serie Gesundheitspark

- 12 Neubau Klinik für Psychiatrie: Stilvoller Nachbar
- 15 Dorint Hotel: Der Countdown läuft

Forschung

- 18 Neuer Sonderforschungsbereich

Lehre

- 22 Medizin-Studienplätze: das Auswahlverfahren HAM-Nat

Namen und Nachrichten

- 24 Vorgestellt – Ausgezeichnet – 25 Gefördert – 26 Verabschiedet

- 16 Innenansichten
- 26 Impressum
- 27 Termine
- 28 Kurz gemeldet
- 30 Zahl des Monats
- 31 Was lesen Sie gerade?



Fotos: F. Tomlin, C. Kerels, J. Koppelmeyer, S. Schulz, privat

Maritime Medizin: Gesundheitsschutz an Bord



Weltblutspendetag

„Das war exorbitant!“

Als während der EHEC-Krise das Blutplasma knapp wurde, klingelten im UKE die Telefone Sturm: So viele Spender gab es noch nie.



Die Röhren kommen für weitere Untersuchungen ins Labor

Fotos: Felicitas Tomadin



Ohne Formalitäten geht es nicht: Die Erstsperder füllen einen Aufnahmebogen aus



Geschafft: Der Stich der Nadel war kaum zu spüren, die Blutabnahme ist schon vorbei

„Als Transfusionsmediziner habe ich noch nie eine so dramatische Situation wie am Höhepunkt der EHEC-Welle erlebt. Wir konnten die bis zu 700 Blutplasmen am Tag kaum so schnell auftauen, wie sie in den Kliniken verbraucht wurden“, sagt Dr. Sven Peine, Leiter des Instituts für Transfusionsmedizin. Bundesweit wurden die Plasmareserven mobilisiert, um die UKE-Patienten versorgen zu können. Peine: „In den EHEC-Wochen haben wir etwa 6000 Plasmen verbraucht – das ist ein Viertel der Jahresgesamtmenge.“ Gleichzeitig meldeten sich nach Aufrufen in den Medien so viele Hamburger wie nie beim Blutspendedienst. Kommen sonst 30 bis 50 Neuspender in der Woche, waren es plötzlich bis zu 400. „Darunter waren viele, deren Angehörige oder Bekannte erkrankt waren. Das hat uns sehr berührt“, sagt Transfusionsmedizinerin Dr. Isabel Carrero. Auch am Weltblutspendetag am 14. Juni war der Andrang enorm: 334 Spender ließen sich Blut abnehmen. Dr. Peine hofft, dass aus den Neu- auch Dauerspender werden, denn: „Wir haben nie genug Blut!“



Die Mitarbeiterinnen in der Transfusionsmedizin waren im Dauereinsatz: Katja Hohler-Becker, Carmen Ihm und Martina Lührs (v. l.)



Gratis-T-Shirts mit Botschaft: „Blutspender fallen nicht vom Himmel“

Erste Stimmen

„Danke“

Erste spontane Reaktionen aus dem UKE zum bevorstehenden Wechsel von Prof. Dr. Jörg F. Debatin, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des UKE. Er verläßt das Hamburger Uniklinikum zum 30. September.



„Mit großem Engagement und strategischem Geschick hat er das UKE in den letzten Jahren im Inneren und Äußeren sichtbar entwickelt und geprägt und so eine solide Basis für Klinik, Lehre und Wissenschaft der

Zukunft geschaffen. Nun gilt es für uns alle die positive Entwicklung auch in den nächsten Jahren gemeinsam fortzusetzen. Ich bin sicher, dass Prof. Debatin auch in seiner neuen Aufgabe sehr erfolgreich sein wird. Dafür wünsche ich ihm Glück und Spaß.“

Prof. Carsten Bokemeyer, Ärztlicher Leiter des Zentrums für Onkologie (seit 2004 im UKE)



„Ich habe Herrn Prof. Debatin als einen Mann erlebt, der Wissenschaft, Forschung, interdisziplinäre und interprofessionelle Patientenversorgung unter den heutigen wirtschaftlichen Gesichtspunkten in Einklang bringt und lebt.

Danke.“

Frank Sieberns, Zentrumsleiter Pflege, Klinik für Intensivmedizin (seit 15 Mon. im UKE)



„Herr Debatin hat das Gesicht des neuen UKEs geprägt wie kein anderer, und das neue UKE wird mit seinem Namen verbunden bleiben. Der plötzliche Weggang kommt überraschend und ist für das UKE ein großer

Verlust.“

Prof. Markus Glatzel, Direktor des Instituts für Neuropathologie (seit 2005 im UKE)



„Prof. Debatin hinterläßt das Haus deutlich leistungsfähiger als er es übernommen hat. Er hat diesen Prozess mit vollem Einsatz vorangetrieben und ist damit zur Symbolfigur für den erfolgreichen Umbau des UKEs

geworden. Dabei hat er Haus und Mitarbeitern viel abverlangt. Professor Debatin geht jetzt den logischen nächsten Schritt in seiner Karriereplanung. Ich wünsche ihm dabei alles Gute.“

Prof. Karl Wegscheider, Leiter des Instituts für Medizinische Biometrie und Epidemiologie (seit 2007 im UKE)



„Prof. Debatin hat mit seiner Dynamik und hohen Handlungskompetenz sehr viel zur Umstrukturierung und zur Neuaufstellung des UKEs beigetragen. In seiner achtjährigen Amtszeit hat sich nicht nur der klinische

Betrieb, sondern auch die akademische Seite des UKEs außerordentlich positiv entwickelt. Ich bedaure seinen Weggang sehr und wünsche ihm bei seiner neuen Herausforderung viel Erfolg.“

Prof. Uwe Koch-Gromus, Dekan und Vorstand (seit 1994 im UKE)



„Er war ein ausschlaggebender Grund für mich ins UKE zu kommen. In der mir bekannten Krankenhausszene habe ich niemanden kennen gelernt, der mehr brauchbare Fähigkeiten auf sich vereint, als er. Ich habe ihn als menschlichen, innovativen und mutigen Vorantreiber und Ehrenmann schätzen gelernt, welcher stets das Wohl des UKEs im Blick hatte. Vielleicht hätte man ihn halten können... Dass er weiterhin als erfolgreicher Manager Geschichte schreiben wird, steht außer Frage. Ich wünsche ihm dafür ein faires und kompetentes Umfeld.“

Michael van Loo, Geschäftsbereichsleiter PRO (seit 2008 im UKE)



„Prof. Debatin ist nicht der Mensch, der auf eine kleine Zeitungsnotiz à la „Es ist still geworden um UKE-Chef Jörg Debatin“ wartet, und so kam nach all den erfolgreich abgeschlossenen Großprojekten im UKE sein

Abschied für mich nicht unerwartet. Ich persönlich bedauere, in Zukunft auf ein echtes Unikat verzichten zu müssen, hatte ich ihn doch nach sechs Jahren UKE-Zugehörigkeit fast ein wenig ins Herz geschlossen. Neben allen messerscharfen Kommentaren und allem Mit-dem-Kopf-durch-die-Wand-Wollen durfte ich auch seine Geradlinigkeit und Fels-in-der-Brandung-Qualität kennenlernen. Im Namen des UHZ möchte ich mich für die Vision bedanken, aus dem ehemaligen Operativen Zentrum ein Herzzentrum zu machen – damit hat das UHZ sein heutiges Gesicht erhalten.“

Dr. Karin Overlack, Kaufmännische Leiterin des Universitären Herzzentrums (seit 2005 im UKE)



„Egomanie bestimmter Professoren und Ignoranz der Politik haben Herrn Debatin aus dem Amt getrieben. Ein Riesenfehler zu Lasten des UKE. Als politisch Verantwortlicher hätte man versuchen müssen ihn, dessen

Verdienste für das UKE unbestritten sind, zu halten.

So kann ich nur mit H. Heine sagen: ‚Denk ich an Deutschland in der Nacht dann bin ich um den Schlaf gebracht.‘“

Prof. Thomas Meinertz (bis 2011 Direktor der Klinik und Poliklinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie des UHZ)



„Prof. Debatin hat mit seinen Visionen das UKE ins 20. Jahrhundert geführt, dem UKE ein Gesicht geschenkt und mit seiner Liebe zur Transparenz das UKE gelehrt, dass man auch Fehler machen kann. Nun können wir

alleine laufen. Dafür sage ich Danke und wünsche ihm alles Gute für seinen neuen Weg.“

Dr. Catarina Schlüter, Leiterin des International Office (seit 1989 im UKE)



„Auch wenn wir Klinikdirektoren mit Debatin unsere Anfangsschwierigkeiten hatten, wurde bald klar, dass der eingeschlagene neue Kurs im UKE ohne Alternative war und für die meisten Beteiligten am Ende von Vorteil sein

wird. Prof. Debatin hat die positive Entwicklung des UKEs zum modernsten Klinikum Europas mit Konsequenz vorangetrieben, wobei es nicht ausbleiben konnte, dass seine produktive Ungeduld auch manche Wunden verursachte. Sein Weggang ist für das UKE ein deutlicher Einschnitt und ein Verlust – aber er hat für uns die optimalen Strukturen und Arbeitsbedingungen geschaffen, die es ermöglicht haben, aus der Millionen-Schuldenfalle heraus in die schwarzen Zahlen zu kommen und im Konkurrenzkampf der Hamburger Kliniken und der deutschen Unikliniken an vorderster Front bestehen zu können. Hierfür gebührt ihm unser Dank und wir wünschen ihm bei seiner neuen Tätigkeit den gleichen Erfolg wie hier im UKE!“

Prof. Fritz Jänicke, Direktor der Klinik für Gynäkologie (s. 1996 im UKE)



„Herr Debatin hat das UKE in den letzten Jahren sehr erfolgreich geformt und ihm ein Gesicht gegeben. Ich wünsche ihm viel Erfolg bei seinen neuen Aufgaben und hoffe für Hamburg, dass er es schafft, dass sich der

HSV in der nächsten Saison so darstellt wie das UKE in der EHEC-Krise.“

Prof. Christian Büchel, Leiter des Instituts für Systemische Neurowissenschaften (seit 1999 im UKE)



*Lieber Herr Debatin,
einfach war es nicht immer
mit Ihnen und immer einer
Meinung waren wir auch
nicht und überhaupt wuss-*

*ten Sie, glaube ich, mit so einem Theoretiker
wie mir nicht so richtig, woran Sie waren. Ich
für meinen Teil habe schnell Respekt entwickelt
für Ihre gestalterische Energie, Ihren Nonkon-
formismus, Ihre Schlagfertigkeit und die Kraft,
das UKE aus alten Gewohnheiten zu erwecken.
Dass das nicht immer konfliktfrei verlief, ist
klar, aber ich fand mich in der Sache sehr
häufig auf Ihrer Seite und bin davon überzeugt,
dass Sie dem UKE gut getan haben. Alles Gute
an neuen Ufern!*

Ihr Thomas Eschenhagen

*Direktor des Institut für Experimentelle Pharma-
kologie und Toxikologie*



„Prof. Debatin hat während seiner Zeit am UKE immer ein ganz besonderes Herz für Kinder gezeigt und vieles für kranke Kinder in Hamburg angestoßen. Die Gründung des Vereins „HH macht Kinder gesund“ ist nur

ein Beispiel für sein besonderes Engagement auf dem Gebiet der Kindermedizin. Die Mitarbeiter der Kinderklinik hoffen, dass sich seine Vision und die schon existierenden Pläne einer neuen Kinderklinik im UKE auch nach seinem Weggang in die Realität umsetzen lassen.“

Prof. René Santer, stellv. Direktor der Klinik für Kinder und Jugendmedizin (seit 2004 im UKE)



„Als jemand, der im UKE verschiedenste Projekte macht, fand ich besonders beeindruckend, wie blitzschnell sich Prof. Debatin in jede Thematik eindenken konnte und immer eine Lösungsidee hatte. Ein zweiter hervorzu-

hebender Punkt ist die Dynamik und Präsenz, die Prof. Debatin in allen Besprechungen ausstrahlt.“

Gerd Mentges, Leiter Projektmanagement (seit 1985 im UKE)



„Ich finde es schade, dass er geht. Ich kann es aber verstehen, dass er sich nach fast einer Dekade beruflich neu orientieren möchte. Ich hätte mir persönlich gewünscht, noch länger mit ihm zusammen-

zuarbeiten. Die Onkologie ist nun in der Pflicht, den eingeschlagenen Kurs trotzdem weiterzuverfolgen.“

Prof. Cordula Petersen, stellv. ärztl. Leiterin des Onkologischen Zentrums (seit 2010 im UKE)



Endemie in Norddeutschland

UKE meistert Herausforderung

Das UKE kann stolz auf sich sein: Nach Infektion mit dem bislang unbekanntem, überaus aggressiven EHEC-Bakterium O104:H4 wurden insgesamt 174 Kinder und Erwachsene auf höchstem Niveau versorgt. Nicht vorhersehbar schwere und komplikationsreiche Krankheitsverläufe - auch bei jungen Menschen - forderten Mediziner, Pflegekräfte und Wissenschaftler.

Auf einer Dialyse-Station kann man eigentlich gut planen. Meistens weiß das Pflegeteam genau, mit wie vielen Patienten es zu tun haben wird und wann diese kommen. So war es auch am UKE. Bis zum 20. Mai. Da erhält Sonja Spahl, Pflegeleiterin im Zentrum für Innere Medizin, ihren ersten EHEC-Anruf von einer Pflegekraft: „Wir brauchen hier Hilfe!“ Wenige Tage später war der Ausnahmezustand bereits eine Art Alltag geworden. Ein Alltag mit einem rund zwanzigköpfigen UKE-Krisenstab unter Leitung von Prof. Debatin, ein Alltag mit interdisziplinären Herausforderungen für die UKE-Kollegen aus Medizin,

Pflege und Funktionsdiensten im Neuen Klinikum, in Dialyse, Labor, Blutspende, Logistik und Gastronomie – und vielen anderen angrenzenden Bereichen.

Schuld ist ein Darm-Bakterium, das Enterohämorrhagische Escherischia coli vom Stamm O104:H4, HUSEK104, kurz EHEC, das ganz Norddeutschland wochenlang in Atem halten wird.

Schon in den ersten Tagen steigt die Zahl der mit EHEC infizierten Patienten im UKE rasant: Es sind bis zu 60 am Tag, die sich im eigens eingerichteten Pavillon neu vorstellen. Insgesamt werden sich im Verlauf der Epidemie bis Ende Juni deutschlandweit mehr als 3700 Menschen

infizieren, 42 sterben. Im UKE sind es über 1000; vier Patienten sterben.

Hamburg ist das Zentrum der Krise und das UKE wird zur Schlüsselstelle in der Bekämpfung des aggressiven Erregers. Schnell wird klar, dass die besonders schwere Verlaufsform, das sogenannte Hämolytisch-Urämische Syndrom (HUS), bei dem Blutzellen zerstört und die Nieren angegriffen werden, ein verheerender Begleiter dieser Endemie ist. Bis zu 15 schwer Kranke werden täglich im UKE aufgenommen. Viele HUS-Patienten brauchen eine Dialyse, häufig einen Austausch von Blutplasma, eine Plasmaphrese.

42 Plasmaphresen täglich

An normalen Tagen plant die Dialysestation des UKE mit einer Plasmaphrese pro Tag. In den Wochen, in denen der EHEC-Erreger mit voller Wucht wütet, werden die Kapazitäten kurzfristig ver-

zehnfacht. Am Höhepunkt sind es bis zu 42 Plasmaphoresen täglich.

Zu den Nierenfunktionsstörungen kommen neurologische Ausfallerscheinungen: „Viele Patienten waren zu Beginn auffällig nervös, dann ängstlich getrieben, gefolgt von echter Desorientiertheit, auch begleitet von Sprachstörungen und Muskelzuckungen bis hin zu epileptischen Anfällen“, berichtet der Leiter der Neurologie, Prof. Christian Gerloff. Bei einigen kommt es auch zu Lähmungserscheinung. Sowohl die Schwere der Symptome als auch das

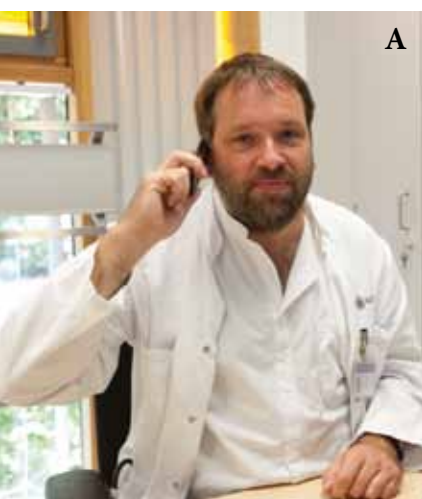
dramatische Tempo, in dem sie sich manifestieren, übersteigt alles, was die Medizin bislang im Zusammenhang mit EHEC kannte.

Auswertung der Daten bis November

„Es gab für diese vielen extrem schweren Krankheitsverläufe keine festgelegten Therapiekonzepte“, erklärt Prof. Dr. Rolf Stahl, der Leiter der Nierenheilkunde am UKE. In dieser Situation entscheidet Stahl, Patienten, denen die Plasmapherese nicht hilft, den Wirkstoffes Eculizumab zu geben. Er enthält einen

Antikörper, der Nierenschäden und Störungen des zentralen Nervensystems lindern soll, doch über seine Wirkung speziell bei Erwachsenen ist noch wenig bekannt. „Das Risikoprofil ist gut. Wir konnten davon ausgehen, dass es den Patienten nicht schadet“, sagt Prof. Stahl. Und zumindest bei einem Teil der HUS-Patienten scheint das Mittel zu wirken. Bis November wollen die UKE-Wissenschaftler genauere Aussagen treffen können.

Am 3. Juni werden 91 erwachsene HUS-Patienten im UKE versorgt, 28 davon



A



B



C



D



E

A + B: Dr. Stefan Schmiedel organisierte unter anderem die ambulante Versorgung der EHEC-Patienten im Pavillon. C: Teamgeist und gute Zusammenarbeit, so sagen viele UKE-Mitarbeiter, haben das UKE in dieser Krise zusammenwachsen lassen. Besprechung auf der I G: Claudia Wekker und Frank Sieberns. D: Am Eingang zur Isolierstation mussten alle Materialien sorgsam verpackt entsorgt werden. E: Gesundheits- und Krankenpflegerin Peggy Holla-Krieg in einem Isolierzimmer auf der Intensivstation I G.

intensivmedizinisch. Zu diesem Tag war das UKE bereits einige Tage von der Notfallversorgung der Hansestadt abgemeldet, übernahm beatmungspflichtige Patienten nach Absprache. „In diesen Spitzenzeiten wurden zwei komplette Intensivstationen für die Pflege von HUS-Patienten benötigt“, erklärt Priv.-Doz. Dr. Stefan Kluge, Leiter der Intensivmedizin. Der interdisziplinäre Ansatz und die Strukturen im Neuen Klinikum ermöglichten es, innerhalb von wenigen Tagen drei normale Stationen und zwei Intensivstationen mit HUS-Patienten zu

belegen. Zehn Prozent Kapazität wurden stets für weitere zu erwartende schwerst- kranke HUS-Patienten frei gehalten.

Nachschub muss organisiert werden für nahezu alles: Personal, Geräte, Schutzkleidung. Zusätzliche Pflegekräfte werden organisiert, das gesamte UKE hilft und schließlich auch andere Kliniken. Die Mitglieder des Krisenstabs telefonieren mit anderen Häusern: Das Uniklinikum Heidelberg sendet freiwillige Helfer, auch das Bundeswehr-Krankenhaus. Aus Leipzig, Bischofswerda und der Uniklinik Gießen-Marburg rückt

Verstärkung an. Die neuen Kollegen auf Zeit werden untergebracht, gepflegt und eingewiesen.

Bis zum 9. Juni sind es über 6000 Plasmakonzentrate, die benötigt werden – so viel wie sonst in drei bis vier Monaten. „In den ersten Tagen schien es den Kranken immer nur schlechter zu gehen. Manche mussten sogar beatmet werden,“ erinnert sich Sonja Spahl.

Die Notfallambulanz im Pavillon ist derweilen hoch frequentiert: „Wir haben versucht, möglichst viele Menschen vom UKE aus ambulant zu betreuen, vor

Fotos: Felicitas Tomrlin, Dagmar Claußen, dpa, Claudia Ketels



A



B



C

A: Der EHEC-Krisenstab traf sich in der akuten Phase bis zu zweimal täglich, vor allem um wesentliche organisatorische Fragestellungen zu lösen. B: Ambulante Versorgung im Pavillon: Gesundheits- und Krankenpflegerin Sitha Schwarzer legt eine Infusion, C: Im Einsatz auf der Intensivstation für HUS-Patienten: Dr. Martin Abendroth, III. Medizinische Klinik des UKE



Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr (links) besuchte gemeinsam mit Hamburgs Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks die Isolierstationen im UKE, sprach mit Mitarbeitern und Patienten. Begleitet wurden sie unter anderem von Prof. Debatin und Prof. Stahl. Anschließend wurden auf einer Pressekonferenz Journalistenfragen beantwortet.



allem, um zu sehen, ob jemand einen schweren Verlauf entwickelt“, erklärt der Verantwortliche, Dr. Stefan Schmiedel. Insgesamt werden es über 1 000 sein.

Bis zu zehn Tage verbringen schwere Fälle auf der Intensivstation. Unvorstellbar eigentlich bei den zumeist jungen Frauen ohne nennenswerte Vorerkrankungen. Zu der physischen Erschöpfung durch Überstunden und Doppelschichten kommt der seelische Druck.

Eigentlich sind die Patienten von Priv.-Doz. Dr. Stefan Kluge auf den Intensivstationen ältere Menschen mit zahlreichen Vorerkrankungen. Doch diese EHEC-Patienten waren zuvor kerngesund und ringen plötzlich um ihr Leben. Auch die Kinderklinik fühlt sich mit kleinen HUS-Patienten. Ein eigens eingesetzter psychologischer Dienst nimmt seine Arbeit auf – für Patienten und Angehörige, aber auch für Mitarbeiter. Allen ist klar, dass es irgendwie wohl jeden treffen kann. Hinzu kommt die quälende Frage nach der Ursache. Vertreter des Robert Koch Instituts (RKI)

recherchieren ab dem 20. Mai im UKE. Als das RKI vor dem Verzehr von rohem Salat, Tomaten und Gurken warnt, unterstützt das UKE diese Warnung mit Nachdruck. Die Verbindung zwischen Erkrankung und dem Verzehr von Salat erscheint sehr wahrscheinlich.

Unter dem Eindruck der Krise rücken im UKE alle Abteilungen zusammen, fachgebietsübergreifend und interprofessionell. Aufgrund der eindeutigen und für alle ohne Zeitverzug verfügbaren Daten in der elektronischen Patientenakte ist es möglich, Ressourcen sehr zielgerecht zu steuern und schnell die richtigen Schlüsse bezüglich Diagnostik, Therapie und Verlauf dieser schweren Erkrankung zu ziehen. „Es war klasse zu sehen, wie alle involvierten UKE-ler unabhängig von der Berufsgruppe angepackt und Tag und Nacht auf höchstem medizinischem Niveau zusammengearbeitet haben“, lobt der Neurologe Prof. Gerloff. „Diese schlimme Zeit hat enorme Kräfte freigelegt. Das ist ein tolles Gefühl, diese Hilfsbereitschaft und dieser Zusam-

menhalt“, bekräftigt Sonja Spahl. „Das UKE kann sehr stolz auf sich sein“, findet Nierenspezialist Prof. Stahl. „Wir haben gezeigt, dass wir das können, dass wir mit so einer Krise fertig werden“, bilanziert Infektiologe Schmiedel.

Täglich tritt der Krisenstab aus Vorstand, Chefärzten und Pflegeleitungen zusammen. Insgesamt tagen die Krisenmanager gut 25 Mal. Die Zusammenarbeit habe hervorragend geklappt, loben die Teilnehmer. Bestanden hat die Bewährungsprobe auch das neue Klinikum: Die Wege zwischen den Abteilungen sind kurz, die Kommunikation klappt. Die gute Logistik spart Zeit.

Zur Nervenprobe gerät an manchen Tagen der Aufmarsch der Medien: CNN, Reuters, ARD, ZDF, die norwegische Zeitung Aftenbladet und das Koreanische Fernsehen – es scheint, als ob die ganze Welt entschlossen ist, Kameras und Mikrofone auf das UKE zu richten. Die transparente Politik in der Begnung mit dem unbekanntem Krankheitsbild kostete Kraft, doch der Erfolg war, dass es gelungen ist, die Öffentlichkeit in dieser Krise mitzunehmen. Ärzte und UKE-Vorstand trugen viel bei zu einer sachgerechten Information der Öffentlichkeit. Vielleicht eine Belohnung: die weltweite Anerkennung der UKE-Leistung. Prominente Gesundheitspolitiker verschaffen sich einen Eindruck, darunter Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr und die Hamburger Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks.

Mitte Juni wird es endlich langsam ruhiger. Die meisten der insgesamt 172 HUS-Patienten konnten in die ambulante Nachsorge übernommen werden. Anfang Juli sind noch 14 Erwachsene und drei Kinder mit HUS im UKE. Es gibt seit einigen Tagen keinen einzigen neuen Fall.



Fotos: Felizitas Tomlin

Markantes Gebäude: Hier wird bald die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie einziehen



Psychiatrie-Neubau

Stilvoller Nachbar

Es ist das größte Projekt, das die Klinik Facility-Management Eppendorf (KFE) komplett von der Planung bis hin zur Fertigstellung auf dem UKE-Gelände betreut: der Neubau der Klinik für Psychiatrie. Im November sollen die ersten Patienten einziehen. Zeit für einen Zwischenbericht: Florian Eggert und Carol Wallerich über Konzepte, Donuts und Feng Shui.

Für Carol Wallerich, den Leiter des KFE-Baumanagements, sieht der Neubau der Psychiatrie wie ein Donut aus, denn die Atriumform mit der freien Innenfläche erinnert tatsächlich an das leckere Schmalzgebäck. Die neue Klinik ist fast fertig – der erste Bauabschnitt steht bereits. 4800 Quadratmeter Nutzfläche verteilen sich auf fünf Vollgeschosse. Hier sollen unter anderem alle neun Spezialambulanzen des Psychiatrischen Instituts untergebracht werden sowie die

drei Bereiche mit den Schwerpunkten Persönlichkeitsstörung, Depression und Gerontopsychiatrie mit jeweils angeschlossener Tagesklinik. Administration, Technik, Lager und Archiv sowie die Untersuchungsräume für die Forschung finden ebenfalls Platz im Neubau. Die ersten Planungen begannen vor drei Jahren, der Grundstein wurde im Frühjahr 2010 gelegt, als Finanzmittel in Höhe von 18 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket II sicher waren. Richtfest wurde im

Herbst vergangenen Jahres gefeiert, im kommenden September soll alles fertig sein, und dann können auch bald die Patienten einziehen.

Kompakt ist er geworden, der Neubau, der mit seiner modernen Fassade und dem futuristischen Dachüberstand selbst zwischen all den Bauzäunen, Mischmaschinen und Zementsäcken sofort ins Auge fällt. „Wir wollten dem Bau etwas Besonderes und Eigenständiges geben, ohne ihm eine Sonderstellung zu verleihen“, sagt Wallerich. Wer genauer hinschaut, erkennt einzelne Facetten, die bereits bei anderen Bauten auf dem UKE-Gelände zum Einsatz kamen. Und damit ist nicht allein die UKE-typische Rotklinker-Optik gemeint, sondern vielmehr kleine Details wie etwa die

Lamellen an den Fenstern, die Wahl des Materials oder die Farbgestaltung. „Wir haben eine einheitliche Formensprache

„Ein Bau wie dieser kann nur dann intelligent geplant werden, wenn der Bauherr weiß, welche Bedürfnisse bei Mitarbeitern und Patienten im Vordergrund stehen.“

Florian Eggert, KFE-Geschäftsführer

entwickeln wollen, was den Außenbereich des Baus angeht“, sagt Florian Eggert, KFE-Geschäftsführer. Schließlich gehört der Neubau in das Gesamtkonzept „Gesundheitspark“ und soll sich nahtlos in die Umgebung einfügen.

„Das Konzept sieht für den Laien vielleicht simpel aus“, sagt Baumanagement-Leiter Wallerich mit Blick auf die beiden kubischen Gebäude auf seiner Zeichnung, „aber es steckt ungeheuer viel Entwicklung und Planung dahinter“. Schließlich geht es nicht allein um die Neugestaltung der Psychiatrie, sondern auch um die komplette zukünftige Flächenentwicklung rund um das Gebäude. „Es ging uns darum, eine Vision zu erarbeiten, die langfristig Bestand hat und die Umgebung auch im Hinblick auf weitere Baumaßnahmen berücksichtigt.“

Kommunikation klappte prima

Für das KFE war es wichtig, immer wieder den Dialog mit allen Beteiligten zu suchen. „Bei einem solchen Projekt muss man seinen Blickwinkel öffnen“, sagt Eggert, „schließlich kann ein Bau wie dieser nur dann intelligent geplant werden, wenn das Team weiß, welche Bedürfnisse bei Mitarbeitern und Patienten im Vordergrund stehen“. Die Kommunikation mit den Nutzern der Psychiatrie war daher unerlässlich

und lief erfreulicherweise einwandfrei. KFE-Geschäftsführer Eggert nennt ein Beispiel für einen solchen erfolgreichen Austausch, der deutlich macht, dass es bereits auf Kleinigkeiten ankommt: „Für uns war es eine sehr hilfreiche Information, dass die Küchen auf den Stationen hier nicht wie die auf den klassischen Pflegestationen genutzt werden, sondern Teil des Therapiekonzeptes sind“, erklärt er, „wenn wir wissen, dass hier genügend Platz vorhanden sein muss, um mit den Patienten gemeinsam zu kochen, zu backen oder beim Essen in großer Gruppe zusammensitzen, müssen wir selbstverständlich ganz anders planen.“

Schneller, einfach und schlichtweg funktionaler soll es in den neuen Räumen zugehen, die vor allem wegen kurzer Wege und somit einer verbesserten Kommunikation punkten. Ein Beispiel: Dadurch, dass jeder Station eine Tagesklinik zugeordnet ist, können Patienten auch im Anschluss kontinuierlich von den Therapeuten betreut werden. Ebenfalls ein Kriterium, das in die Bauplanung mit einfluss.

Ein Aspekt, der allen Beteiligten ganz besonders am Herzen lag, war die


ansprechende Gestaltung der Räume. „In der Regel ist die Aufenthaltsdauer in einer Psychiatrie länger als bei anderen Patienten. Dem sollte die Behaglichkeit der Zimmer Rechnung tragen“, sagt Eggert. Paolo Anzioso, ebenfalls von der KFE, hat ein Farbkonzept nach Feng-Shui-Prinzipien entworfen. Wie er die aus China stammende Lehre von der positiven Wohnraumgestaltung im Baukonzept integrierte, erfahren Sie im Interview auf der nächsten Seite.

Gesundheitspark



Die Projekte des Gesundheitsparks sind Teil eines Gesamtkonzepts, das

sich in mehrere Schwerpunkte gliedert. Mit diesem blauen Symbol sind Gesundheitspark-Projekte zur Modernisierung des medizinischen Kerns des UKE gekennzeichnet: die Behandlung hochkomplexer Fälle mit modernster Medizin in einem Spezialistenteam. Für Spitzenmedizin steht symbolisch eine Abbildung bildgebender Verfahren.

 www.uke.de/gesundheitspark

Hell und freundlich: Die Räume werden nach einem Feng-Shui-Farbkonzept gestaltet



Feng Shui

Blautöne beruhigen die Seele

Die Zeiten, in denen sich Krankenhäuser in nüchternem Alpinweiß präsentierten, sind vorbei. Längst ist bekannt, dass Farben Einfluss auf den Menschen und sein Wohlbefinden haben – eine Tatsache, die sich Dipl.-Ing. Paolo Anzioso von der KFE im Neubau der Psychiatrie zunutze gemacht hat. Hier wurde ein Farbkonzept nach Feng-Shui-Prinzipien umgesetzt.

Kann man mit Farben tatsächlich auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Patienten einwirken?

Paolo Anzioso: Ja, das ist zu einem gewissen Grad möglich. In der klassischen Lehre des Feng Shui sind den fünf Elementen Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser sowohl Farben als auch Formen zugeordnet. In ihrer Kombination untereinander haben wir so mit dem Nutzer abgestimmte Raumemotionen geschaffen. Nervöse Menschen, die unter ständiger Unausgeglichenheit leiden, erfahren wesentlich mehr Ruhe und Gelassenheit in einer Umgebung, in der die Elemente Metall und Wasser, also die Farben Blau und Weiß, vorherrschen. Anregend hingegen wirkt ein kräftiges Rot oder ein sattes Grün, so wie im Gruppenraum, in dem vorwiegend Therapien stattfinden (siehe Foto links unten). Ein weiteres Beispiel: Im Süd-Ost-Flügel im ersten Obergeschoss halten sich gerontopsy-

chiatrische Patienten auf. Um ihnen Orientierung zu geben, haben wir mit orangenen und cremefarbenen Tönen gearbeitet, die für Sicherheit und Verlässlichkeit stehen.

Wie kann man sich die Farbgestaltung der Psychiatrie vorstellen? Bekommt jede Wand einen anderen Anstrich?

Paolo Anzioso: Nein, das würde das Auge vollkommen überlasten. Wir haben das Spektrum auf wenige Farben reduziert, um auf den Stationen zielgerichtet Raumemotionen zu schaffen. Schließlich kommt es nicht auf die Vielfalt der verwendeten Farben an, sondern vor allem auf ihr Zusammenspiel.

Wurde auch bereits bei den Baumaßnahmen nach Feng-Shui-Kriterien gearbeitet?

Paolo Anzioso: Das hätten wir gar nicht im vollen Umfang leisten können, zumal

das Gebäude in erster Linie funktional für Mitarbeiter und Patienten sein soll. Wenn man alle Vorgaben des Feng Shui erfüllen möchte, muss man auch die Umgebung des Gebäudes mit in die Planung einbeziehen. Hier waren uns natürlich Grenzen gesetzt. Wir haben dennoch die Architektur bei unserem Farbkonzept berücksichtigt, schon allein um uns die unterschiedlichen Lichtverhältnisse zunutze zu machen. Bestes Beispiel ist der Flur, der sich in einen inneren und einen äußeren Part aufteilt. Der innere Teil wird aufgrund seiner direkten Angrenzung an den Innenhof ganz besonders mit Licht durchflutet. Indem wir hier ein pastelliges Grün eingesetzt haben, konnten wir diese dynamische Wirkung noch verstärken. Dem äußeren Flurteil, der von beiden Seiten von Zimmern gesäumt wird, sollte hingegen mit Gelbtönen mehr Wärme verliehen werden.



Paolo Anzioso mit dem Farbkonzept für den Neubau der Psychiatrie.





Dorint Hotel

Der Countdown läuft

Noch knapp zehn Wochen bis zur Eröffnung: Die Handwerker haben zwar mächtig zu tun, aber das neue 4-Sterne-Haus wird von Tag zu Tag schmucker. Fast 200 Zimmer stehen demnächst zur Verfügung. Ein besonderer Service: Es gibt einen direkten Übergang zur Facharztklinik und zum Anästhesie Zentrum Hamburg. Und viel Platz für Tagungen.

Der Küchenchef fängt bereits in den nächsten Tagen an. Er wird seine Töpfe und Pfannen herrichten, Vorräte ordern, Menüs planen und probekochen. Um ihn herum brodelt derweil der Baustellenbetrieb, unzählige Handwerker wuseln herum, und täglich, nein eigentlich stündlich ändert sich das Bild: Langsam nimmt das neue Dorint Hotel im Gesundheitspark Form an. Am 15. September muss alles fertig sein, dann wird das 4-Sterne-Haus eröffnet. „Vielleicht schaffen wir es sogar ein paar Tage früher“, sagt Hoteldirektor Andreas Rühlicke.

Rühlicke und sein Team sind seit vielen Wochen auf dem UKE-Gelände, sie haben ihre Büros in Containern direkt neben dem Neubau. „Wir sind in Deutschland das erste Hotel, das an ein so großes Klinikum angrenzt“, sagt Rühlicke. Und das sogar einen direkten Zugang zur Facharztklinik und zum Anästhesie Zentrum Hamburg bietet. Sehr bequem für Patienten, die eine weite Anreise hatten und vor dem Eingriff im Hotel übernachtet haben. Auch alle an-

deren Einrichtungen des UKE sind vom Dorint in wenigen Minuten zu erreichen. „Wir möchten damit Angehörige von Patienten ansprechen, verstehen uns aber auch als Business-Hotel und wollen beispielsweise den Wissenschaftsbetrieb am UKE bedienen“, sagt Rühlicke. Für Tagungen stehen sechs Räume für bis zu 200 Personen zur Verfügung.

Das fünfgeschossige Gebäude bietet 195 Zimmer, davon drei behindertengerechte Räume und 14 Suiten. Warme Naturtöne wie Braun, Anthrazit und Beige bestimmen die Einrichtung, hier und da ein paar kräftige Farbtupfer, viel Holz wurde verarbeitet. Das Restaurant „Eppo“ (abgeleitet von Eppendorf) hat 126 Plätze, im Sommer wird auf der Terrasse serviert. Die Bar heißt kurz „72“ – nach der Hausnummer des Hotels.

Tobias Hartmann, zuständig für die Reservierungen, muss in diesen Tagen noch viele Anrufer vertrösten. „Nein, wir haben leider noch nicht geöffnet.“ Aber alles läuft nach Plan. Am 15. September kann der Betrieb beginnen.

Blick in das zukünftige Restaurant „Eppo“. Serviert wird regionale und internationale Küche, täglich gibt es einen Business-Lunch



Hoteldirektor Andreas Rühlicke (oben links) und sein Team: Sabrina Michaelsen, Maiken Tantzen, Nicole Kasper (v. l.) und Tobias Hartmann



Jüngstes Objekt im Gesundheitspark des UKE: So wird das neue Hotel aussehen



Ein Bett an der Waterkant: In den Zimmern setzt die Farbe Blau kräftige Akzente

Ein Schiff wird kommen

Seit der Cholera-Epidemie 1892 gibt es in der Hansestadt einen hafenärztlichen Dienst. Heute ist der Gesundheitsschutz Aufgabe des Hamburg Port Health Centers (HPHC), das zum Zentralinstitut für Arbeitsmedizin und Maritime Medizin des UKE gehört. Ein Überblick.

Fotos: Felicitas Tommlin



A



B



C

A + B: Im Seemannsclub Duckdalben wird jeden Montag eine kostenlose und vertrauliche medizinische Untersuchung und Beratung für Seeleute angeboten. **C:** Das Hamburg Port Health Center setzt sich zusammen aus dem hafen- und flughafenärztlichen Dienst sowie aus der Arbeitsgruppe Schifffahrtsmedizin. Den direkten Zugang zu den Seeleuten und den Schiffen nutzen die Mitarbeiter des UKE-Institutes für Arbeitsmedizin und Maritime Medizin für vielfältige Forschungsprojekte. Die Leitung des Institutes hat Prof. Dr. Xaver Baur. „Die national einzigartige Symbiose von hoheitlichen Aufgaben, Lehre und wissenschaftlicher Forschung im maritimen Bereich sichert eine hohe Qualität und einen besonderen Realitätsbezug gemeinsamer Projekte“, sagt Baur. **D + E:** Hafengesundheitsinspektor Mathias Kalkowski nimmt die Schiffsapotheke auf dem Containerschiff „Rio de la Plata“ in Augenschein. Auch die Vollständigkeit und Funktionsfähigkeit der Notfallausrüstung überprüft er. **F + G:** Die Entnahme von Trinkwasserproben auf den Schiffen sowie die Inspektion von Küche, Kühlschränken und Lebensmittellagerräumen gehört ebenfalls zu den Aufgaben der HPHC-Mitarbeiter. „Wir sind für den Gesundheitsschutz der Hamburger Bürger zuständig, aber auch der Seeleute“, sagt Kalkowski. „Der Ausbruch von Krankheiten soll möglichst verhindert werden. Das geht am besten, indem man die Schiffe inspiziert und nach dem Gesundheitszustand an Bord fragt.“



Fast 10 000 Schiffe laufen den Hamburger Hafen jedes Jahr an. Die Erkenntnisse, die die Gesundheitsinspektoren an Bord sammeln, fließen in die Forschung am UKE ein



D



E



F



G



Alles in bester Ordnung: Mathias Kalkowski, Gesundheitsinspektor beim Hamburg Port Health Center, geht von Bord des Containerschiffes

Neuer Sonderforschungsbereich am UKE – SFB 936

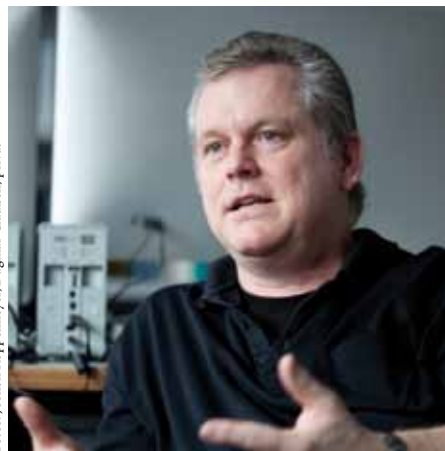
Das Gehirn im Visier

Ein Verbund von Wissenschaftlern unter der Leitung der Professoren Andreas Engel und Christian Gerloff wird sich in den nächsten vier Jahren intensiv mit neuronalen Netzwerken beschäftigen. Langfristiges Ziel: die Auswirkungen von Hirnschädigungen an Modellen simulieren, um so effektiver neue Therapieansätze testen zu können.

Zähne putzen und dabei fernsehen?

Bei den meisten Tätigkeiten im Alltag nutzen wir unbewusst mehrere Sinne: Sehen, Hören, Fühlen, Riechen – alles zur selben Zeit, für das Gehirn im Normalfall kein Problem. Doch was genau passiert dabei im Kopf? Welche Areale werden aktiv und wie kommunizieren sie miteinander? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt eines neuen Sonderforschungsbereiches (SFB), für den das UKE vor wenigen Wochen den Zuschlag bekam. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert in den kommenden vier Jahren das Projekt „Multi-site communication in the brain“ mit zehn Millionen Euro. Prof. Dr. Andreas Engel, Leiter des Instituts für Neurophysiologie und Pathophysiologie, und Prof. Dr. Christian Gerloff, Leiter der Klinik und Poliklinik für Neurologie, leiten das Großprojekt.

Der neue SFB hat das Ziel, die neuronalen Interaktionen im Gehirn zu untersuchen und dabei auch Aufschluss zu erhalten über die Auswirkung neurologischer und psychiatrischer Erkrankungen wie etwa Schlaganfall, Parkinson oder Schizophrenie auf das Gehirn. „Lange Zeit ist man davon ausgegangen, dass bestimmte Regionen im Gehirn bestimmte Funktionen haben. Wir wissen aber mittlerweile, dass es Netzwerke sind, die miteinander kommunizieren. Und diese Netzwerke wollen wir uns angucken“, sagt Prof. Engel. Das Team an seinem Institut wird beispielsweise bestimmte kognitive Phänomene beleuchten: Wie entsteht Aufmerksamkeit, welche Reize



Fotos: Jochen Koppelmeyer, Dagmar Clausen, privat

Prof. Dr. Andreas Engel, Institut für Neurophysiologie und Pathophysiologie



Prof. Dr. Christian Gerloff, Klinik und Poliklinik für Neurologie

wählen wir aus, welche ignorieren wir. „Das Auswählen ist nur eine von vielen Netzwerkfunktionen“, sagt Engel.

Auch in der neurologischen Klinik von Prof. Gerloff geht es um die Erforschung von Netzwerken im Gehirn, doch werden hier gestörte Interaktionen untersucht. „Viele neurologische

Erkrankungen sind Erkrankungen von Netzwerken“, sagt Gerloff und nennt das Beispiel Schlaganfall. Eine vorübergehende Mangel durchblutung schädige das Gehirn zwar vordergründig nur an einer Stelle, doch betroffen sei das gesamte Organ. „Das ist wie bei einem Spinnennetz: Wenn Sie ein Stück heraus schneiden, verformt sich der ganze Rest.“ Um neue Therapien gegen die Folgen eines Schlaganfalls zu entwickeln und die Regeneration des Gehirns zu verbessern, ist die Erforschung der Netzwerke enorm wichtig.

Auch bei Parkinson und Schizophrenie gehen die Wissenschaftler von gestörter Netzwerkkommunikation aus. Parkinson wird durch einen Mangel an Dopamin ausgelöst, einem wichtigen Botenstoff, der in einer Hirnregion namens Substantia nigra produziert wird. Doch ähnlich wie beim Schlaganfall sind auch andere Areale von dem Dopamin-Verlust betroffen. „Diese Netzwerke muss man genau charakterisieren, um die Erkrankung besser zu verstehen und letztlich auch besser zu behandeln“, sagt Gerloff.

Für die Messung der Hirnaktivitäten stehen am UKE diverse Bildgebungsgeräte zur Verfügung, etwa ein besonders leistungsstarker Magnetencephalograf (MEG). „Damit lassen sich sehr schwache Magnetfelder messen“, sagt Engel. „Alle unsere Körperzellen erzeugen magnetische Felder. Die kann man am Herzen messen, aber auch am Gehirn.“ So lässt sich in Kombination mit der Magnetresonanztomografie (MRT) und der transkraniellen Magnetstimulation (TMS) etwa der Verlauf von Nervenfasern und die funktionelle Kopplung von verschiedenen Netzwerken detailliert verfolgen. Engel und sein Team arbeiten mit gesunden Versuchspersonen, in der Regel mit Studierenden, die sich freiwillig

lig als Versuchspersonen melden. Beim Beispiel Aufmerksamkeit nehmen die Probanden gleichzeitig einen visuellen und einen akustischen Reiz wahr: Sie sehen ein bestimmtes Muster und hören dabei ein Rauschen und müssen verfolgen, ob und wann sich diese Reize verändern. „Wir schauen uns dann mit dem MEG die Hirnnetzwerke der Versuchspersonen an. Wir wissen ziemlich genau, wo im Gehirn was verarbeitet wird, wo welche Netzwerke aktiv sind“, sagt Engel, „und das wollen wir jetzt belegen.“

Die Bewerbung für einen Sonderforschungsbereich hat mehrere Jahre in Anspruch genommen. „Gerloff und ich haben in Absprache mit dem Dekan ein Konzept erstellt und 2008 das erste Mal der DFG vorgestellt“, sagt Engel. Damals ging es zunächst darum, die Gutachter davon zu überzeugen, überhaupt einen Vollertrag stellen zu dürfen. „Die fanden unser Projekt super“, sagt Engel, „hatten aber auch konkrete Änderungsvorschläge. Wir haben eine ganze Liste mit Hausaufgaben bekommen.“ Die wurden dann nach und nach umgesetzt, am UKE wurde eigens ein neuer Lehrstuhl ein-

gerichtet – Prof. Dr. Claus Hilgetag hat am 1. Juli am neu gegründeten Institut für Computational Neuroscience seine Arbeit aufgenommen –, und weitere Kollegen wurden an Bord geholt, unter anderem von den Universitäten Hamburg, Lübeck und Osnabrück.

Sehr positiv wurde von der DFG auch die enge Einbindung des Zentrums für Molekulare Neurobiologie (ZMNH) bewertet, das im SFB mit mehreren tierexperimentellen Projekten vertreten ist. Diese untersuchen Netzwerkfunktionen auf zellulärer Ebene und liefern somit wichtige Daten, die es erlauben, die am Menschen erhobenen Befunde besser zu verstehen. Insgesamt besteht der Sonderforschungsbereich aus 17 Teilprojekten, die sich mit unterschiedlichen Facetten der Netzwerke befassen. Vom UKE gehören neben Gerloff und Engel die Professoren Christian Büchel (Institut für Systemische Neurowissenschaften) und Dietmar Kuhl (Institut für Molekulare und Zelluläre Kognition) zum Vorstand des SFB. Gerloff: „Wir haben diesen großartigen Erfolg erzielt, weil wir als Neuro-Team instituts- und

fakultätsübergreifend zusammengearbeitet und uns einem gemeinsamen Ziel gewidmet haben.“

Im März 2011 fand dann im Campus Lehre die entscheidende Begutachtung durch die DFG statt, zwei Tage lang kam der geplante SFB auf den Prüfstand. „Wir sind mit Bestnoten rausgegangen“, sagt Engel, „und zwei Monate später hat dann der DFG-Senat entschieden, dass wir das Geld bekommen.“ Was Engel und Gerloff besonders freut: Die DFG haben nicht nur die wissenschaftlichen Aspekte überzeugt, sondern auch das gelungene Strukturkonzept des SFB mit integrierter Graduiertenschule. „Besonders stolz sind wir auf das Konzept der dualen Leitung, in dem sich Grundlagenforscher und Kliniker ideal ergänzen. Dies wurde durchweg positiv bewertet“, sagt Gerloff. Vier Jahre haben die Wissenschaftler jetzt Zeit, die Netzwerkforschung voranzutreiben, dann werden sie sich erneut bei der DFG bewerben.

Bildgebung der Hirnaktivitäten: links die hochauflösende Messung von Hirnströmen, rechts die exakte Rekonstruktion der aktivierten Hirnareale



Ende des Zivildienstes

Tschüss Jungs

Seit 40 Jahren sind ständig bis zu 50 Zivis am Universitätsklinikum Eppendorf im Einsatz: Sie transportieren Patienten zur Operation, bringen das Essen ans Bett, messen Blutdruck und helfen bei ersten Gehversuchen auf dem Flur. Doch mit der Abschaffung der Wehrpflicht laufen auch die Jobs der netten jungen Männer aus.

Als 1971 die ersten Zivildienstleistenden ans UKE kamen, galten die jungen Männer bei vielen Bürgern noch als „Drückeberger“, die keine Lust auf den harten Drill bei der Bundeswehr hatten. Diese Zeiten sind längst vorbei, Zivis genießen in der Bevölkerung den besten Ruf und sind begehrte Hilfskräfte, ohne die kaum eine soziale Institution auskommt. Am UKE unterstützen sie Ärzte und Pflegenden, sind wichtige Ansprechpartner für Patienten und deren Angehörige. Doch mit der Aufhebung der Wehrpflicht wird auch der Zivildienst abgeschafft, in diesen Wochen beenden die letzten Zivis am UKE ihren Dienst.

30 bis 50 Zivildienstleistende waren bislang pro Jahr am UKE im Einsatz, in der Zentralen Notaufnahme (ZNA), am Empfang im Neuen Klinikum, in der Verwaltung und vor allem auf den Stationen. Maximilian Arciszewski (20) arbeitet in der ZNA. „Es ist ein gutes Gefühl, wenn man weiß, dass man wirklich helfen kann“, sagt er, und sein Kollege Jan-Nick Flach (22) fügt hinzu: „Unsere Vorgesetzten geben uns die Möglichkeit,



ganz nah an einem Notfall dabei zu sein und ständig etwas Neues dazulernen.“ Die vielen Krankheitsbilder waren am Anfang nicht ganz einfach zu verdauen, doch durch die Unterstützung des ZNA-Teams gewöhnten sich Max und Jan-Nick rasch ein, und auch das frühe Aufstehen im Schichtdienst macht beiden schon lange nichts mehr aus. „Nach dem Abitur stand für mich fest, dass ich Medizin studieren wollte“, sagt Max. „Doch zu Anfang meines Zivildienstes war ich dann plötzlich nicht mehr so überzeugt davon. Jetzt aber, nach fast sechs Monaten in der Notaufnahme, bin ich mir sicherer denn je: Ich will Arzt werden!“ Auch Jan-Nick möchte nach dem Zivildienst Medizin studieren und schätzt an seinem Job im UKE besonders, dass er schon jetzt Kontakt zu anderen Medizinstudenten hat.





C

Ein paar Etagen höher kommt der 20-jährige Thomas Hirt mit einem Versorgungswagen aus einem Patientenzimmer. Mithilfe einer Schwester hat er gerade einen Patienten umgelagert und bei einem Verbandswechsel assistiert. Später wird Thomas diesem Patienten beim Essen behilflich sein. „Ich bin besonders froh über die Erfolge, die man hier zwischen OP und Entlassung beobachten kann.“ Um Patienten auch weiterhin bei der Genesung zu helfen, plant Thomas ein duales Studium für Physiotherapie und würde gern am UKE bleiben.

Seit der Eröffnung des Neuen Klinikums gibt es am UKE einen Lotsendienst, für den ebenfalls Zivis eingesetzt werden. Am Empfangstresen im Foyer steht Lennart Wiedicke (20) bereit: Nicht nur Kranken- und Patiententransporte gehören zu seinem Aufgabengebiet, er erteilt auch Auskünfte und erledigt Botengänge. Auf dem UKE-Gelände würde er sich mittlerweile blind zurechtfinden. „Viele Patienten und Angehörige sind richtig dankbar, dass es jemanden gibt, der sie über das Gelände begleitet“, sagt Lennart. An einen Patienten erinnert



D

- A:** Küchendienst in der Kinder- und Jugendpsychiatrie: Der Zivildienstleistende Erik Wiechert putzt Gemüse für das gemeinsame Kochen mit den Kindern.
- B:** Lennart Wiedicke ist Zivi beim Lotsendienst. Er begleitet Patienten und Angehörige über das UKE-Gelände.
- C:** Thomas Hirt arbeitet auf der Station 5a für HNO und Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. Auch Blutdruckmessen gehört zu seinen Aufgaben.
- D:** Zentrale Notaufnahme: Die Zivildienstleistenden Jan-Nick Flach (l.) und Sebastian Friemel richten den Materialwagen wieder her. „Unser Team verlässt sich darauf, dass wir sorgfältig und gewissenhaft arbeiten“, sagt der 19-jährige Sebastian. Der im Text erwähnte Zivi-Kollege Maximilian Arciszewski hatte beim Fototermin für die UKE news frei

er sich besonders gern: „Die Station hat immer schon im Vorfeld angerufen, ob ich gerade Zeit habe, denn dieser Patient wollte nur mit mir spazieren gehen. Ich denke, wir hatten einen besonderen Draht zueinander.“

Auf der Kinderstation in der Kinder- und Jugendpsychiatrie trifft man in der Küche oft Erik Wiechert an. Hier bereitet der 23-Jährige die Zutaten für das gemeinsame Kochen mit den Kindern vor. Außer Kochen stehen heute noch Spielpausen und Schulbegleitungen auf seinem Plan. „Einige Kinder haben eine schwierige Vergangenheit hinter sich, und ich möchte ihnen dabei helfen, sich abzulenken und ein bisschen Abwechslung in ihr Leben zu bringen.“ Keine Langeweile aufkommen lassen, das hat sich Erik zum Auftrag gemacht: „Viele Kinder sind glücklich darüber, dass man sich hier eingehend mit ihnen beschäftigt, und das wiederum hat mich bestärkt, meinen Zivildienst zu verlängern“, sagt er. Erik verlässt das Eppendorfer Uniklinikum erst Ende Oktober 2011 und ist damit im wahrsten Sinne des Wortes „der letzte Zivi“.

Chantal Hüpers

Freiwillige gesucht

Bisher beschäftigte das UKE jährlich 30 bis 50 Zivildienstleistende. Vom 1. Juli 2011 an soll der Bundesfreiwilligendienst (BFD) den Zivildienst ersetzen. Der größte Unterschied: Im BFD gibt es keine Altersbeschränkung, und Frauen und Männer können sich gleichermaßen um Stellen bewerben. Weitere Auskünfte erteilt die Direktion für Patienten- und Pflegemanagement, Claudia Hentschel, Tel. (040) 7410-59491 oder unter:

 www.bundes-freiwilligendienst.de



A

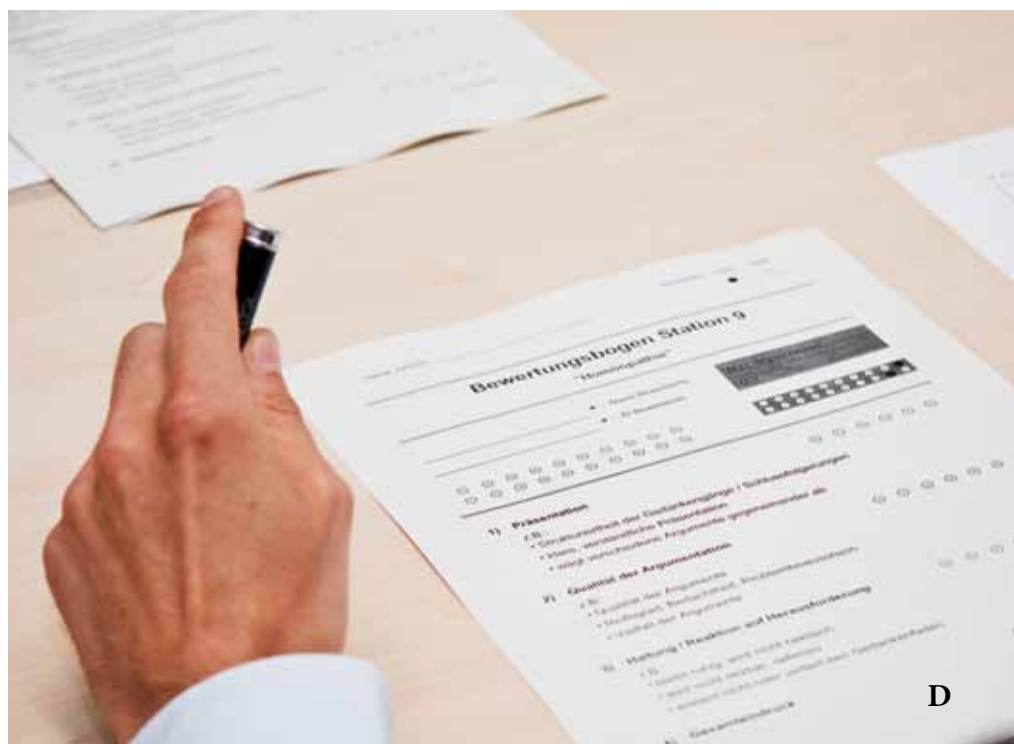


B



C

- A:** Nervosität am großen Tag: Jedes Jahr kommen rund 1000 Studienbewerber nach Hamburg, um am Multiple-Choice-Test HAM-Nat teilzunehmen. Die Schulabsolventen erwarten ein straffer Zeitplan und rund 80 Fragen, die es in sich haben. Trotzdem ist der Test für viele eine willkommene Chance. Immerhin erhöht er die Möglichkeit, einen der heißbegehrten Studienplätze auch noch unter der Numerus-clausus-Grenze zu ergattern.
- B:** Bei den fünfminütigen Mini-Interviews werden die Bewerber auf das geprüft, worauf es im Arztberuf auch ankommt: ihre psychosoziale Kompetenz.
- C:** Fingerfertigkeit gefragt: Beim HAM-Man müssen angehende Zahnmediziner beweisen, dass sie über manuelles Geschick verfügen.
- D:** Unter der Lupe: Juroren bewerten die Anwärter während der Mini-Interviews.



D

Studienplatzvergabe

Mehr als gute Noten

Die Zeiten, in denen allein eine 1 vor dem Komma im Abitur Tür und Tor für ein Medizinstudium öffnete, sind vorbei. Richtig so, findet Prof. Dr. Wolfgang Hampe, denn einen guten Arzt mache weit mehr aus als die Zeugnisnote. Im August werden viele Studienbewerber wieder zu HAM-Nat und HAM-Int eingeladen, dem speziellen Auswahlverfahren, das am UKE entwickelt wurde. Für viele die einzige Chance, um mit Köpfchen und Sozialkompetenz doch noch einen der begehrten Plätze zu ergattern.

Die Plätze sind rar, der Andrang ist dafür umso größer – keine Frage, das Medizinstudium ist für viele nach dem Abitur ein großer Traum. Leider auch einer, der für die Mehrheit der Schulabsolventen bereits mit dem Numerus clausus platzt. Neben Betriebswirtschaftslehre und Jura gehört die Humanmedizin zu den zehn beliebtesten Studiengängen Deutschlands; allerdings mit den härtesten Zulassungskriterien, was den Notendurchschnitt angeht. Um es einmal zu verdeutlichen: Jedes Jahr bewerben sich mehr als 2000 auf die 450 freien Studienplätze für Human- und Zahnmedizin in Hamburg. Bewerber, deren Notendurchschnitt schlechter als 1,6 war, hatten lange Zeit praktisch keine Chance auf einen Studienplatz – das hat sich mittlerweile geändert.

Studienabbrüchen vorbeugen

Als das Hochschulrahmengesetz den Universitäten erlaubte, 60 Prozent ihrer Studienplätze nach eigenem Ermessen zu vergeben, handelte das UKE. Im Jahr 2006 wurde das Hamburger Auswahlverfahren Medizin-Naturwissenschaftsteil, kurz HAM-Nat, eingeführt, das Prof. Wolfgang Hampe vom Institut für Biochemie und Molekulare Zellbiologie maßgeblich mitentwickelt hat. Erarbeitet wurde ein 80 Fragen umfassender Multiple-Choice-Test rund um medizinisch relevante Themen. „Es ging uns in erster Linie darum, die Studienbewerber hinsichtlich ihrer naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu testen“, sagt er, „viele

unterschätzen Fächer wie Physik oder Chemie, auf die es aber letztlich enorm ankommt, will man sein Studium erfolgreich abschließen.“

Die Quote der Studienabbrecher lag damals in einzelnen Jahrgängen bei 15 bis 20 Prozent. Die meisten scheiterten in den ersten Semestern oder am Physikum – dem ersten Abschnitt der ärztlichen Prüfung. Dieser Zustand änderte sich nach der Einführung des HAM-Nat 2008. „Es ist noch zu früh, um konkrete Zahlen zu nennen, allerdings können wir jetzt schon sagen, dass wesentlich mehr Studierende das Physikum in Regelstudienzeit bestanden haben“, sagt Hampe.

Empathie und Kompetenz

Ein weiterer Punkt, der den Verantwortlichen am Herzen lag, war die Frage nach der psychosozialen Kompetenz der jungen Ärzte. Wie aber testet man einen Studienbewerber auf seinen Umgang mit Menschen, seine Kommunikationsstärke, sein Einfühlungsvermögen? „Nicht jeder, der im naturwissenschaftlichen Bereich glänzt, ist gleichzeitig auch souverän, wenn es darum geht, einem Patienten eine schlechte Nachricht zu überbringen“, weiß Hampe, „darum haben wir zusätzlich den HAM-Int entwickelt.“ Dabei handelt es sich um mehrere Mini-Interviews von jeweils fünf Minuten Dauer mit unterschiedlichen Aufgaben. Die Juroren des UKE bewerteten zum Beispiel das Überbringen einer schlechten Nachricht an einen Schauspieler aus dem UKE-Simulationspatientenprogramm

oder die Kommunikationsfähigkeit der jungen Leute. Für Zahnmediziner wurde der sogenannte HAM-Man eingeführt, der unter den Studierenden eher als „der Drahtbiegetest“ geläufig ist und Fingerfertigkeit wie auch logisches Denken voraussetzt.

„Mit HAM-Nat haben wir den Grundstein für eine hohe Zahl erfolgreicher Studienabschlüsse gelegt“

Prof. Dr. Wolfgang Hampe,
Institut für Biochemie und Molekularbiologie II

Aber was genau heißen die Ergebnisse all dieser Tests nun konkret für die angehenden Mediziner? Für die etwa 250 Studienplätze, die das UKE frei vergeben kann, werden tausend Bewerber (gemessen an der Abiturnote) zum HAM-Nat eingeladen. Die 125 Besten nach dem Gesamtergebnis aus Abitur und Test haben ihren Studienplatz sicher. Für die nächsten 200 geht es weiter zum HAM-Int, von denen sich ebenfalls rund 125 qualifizieren.

„Mit HAM-Nat und HAM-Int haben wir ein Verfahren entwickelt, das nicht nur den Fähigkeiten unserer Bewerber gerecht wird“, sagt Hampe, „vor allem haben wir einen fairen Gradmesser geschaffen, um vielen hochmotivierten Abiturienten einen Platz zu geben, die unter anderen Umständen leer ausgegangen wären, und gleichzeitig einen Grundstein gelegt für eine hohe Zahl erfolgreicher Studienabschlüsse.“

vorgestellt

Neu im UKE



Prof. Dr. Elke Oetjen, Institut für Klinische Pharmakologie und Toxikologie, ist auf die Universitätsprofessur W2 für Pharmakologie und Toxikologie für Pharmazeuten im Zentrum für Experimentelle Medizin/ Cardiovascular Research Center berufen worden. Zuvor war sie an der Universitätsmedizin Göttingen tätig.

Ernennung zum Professor / zur Professorin gemäß §17 (außerplanmäßige Professur)



Prof. Dr. Roland Andreas Bender, Zentrum für Experimentelle Medizin/Neuroanatomie.



Prof. Dr. Yskert von Kodolitsch, Klinik und Poliklinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie des UHZ.

Umhabilitation



Priv.-Doz. Dr. Sebastian Seitz, Klinik und Poliklinik für Orthopädie, hat im Rahmen einer Umhabilitation die Lehrbefugnis an der Medizinischen Fakultät Hamburg erhalten und wurde zum Privatdozenten ernannt. Thema der Habilitationsschrift: „Knochenremodeling und -mineralisation. Histomorphometrische Untersu-

chungen im Menschen und Tiermodell“ (kumulativ).

Ruf nach Hamburg erhalten

Prof. Dr. Florian Greten, Technische Universität München, als Professor (W3) für Innere Medizin/Entzündungsforschung.

Prof. Dr. Bernd Wilken, Klinikum Kassel, als Professor (W2) für Neuropädiatrie.

Jubiläum

Carmen Dräger, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, hat am 1. Mai ihr 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

Ute Grünthal, Kopf- und Neurozentrum, hat am 1. Juni ihr 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert.

ausgezeichnet



Dipl.-Psych. Sigrun Vehling, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie, erhielt den mit 2500 Euro dotierten Georg-

Gottlob-Studienpreis für Angewandte Psychologie 2011 für ihre Diplomarbeit zum Thema „Sinnfindung bei Krebspatienten im fortgeschrittenen Krankheitsstadium“. Sie führt ihre Forschungsarbeit im Rahmen eines Promotionsstipendiums fort.



Priv.-Doz. Dr. Thorsten Bley, Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, erhielt auf dem Kongress der Deutschen Röntgengesellschaft den „Röntgenring“. Damit wurde seine Arbeit für die Erforschung der Riesenzellarteriitis, der häufigsten entzündlichen Erkrankung der Gefäße, ausgezeichnet. Er hat eine Methode entwickelt, die Riesenzellarteriitis in der Magnetresonanztomografie sichtbar zu machen, was langfristig den Patienten eine operative Probenentnahme der Schläfenarterie ersparen soll. Der „Röntgenring“ ist neben dem „Röntgenpreis“ die bedeutendste Auszeichnung der Deutschen Röntgengesellschaft. Er wird jährlich an herausragende Nachwuchsforscher der Radiologie verliehen.

Dr. Fabian Arndt, III. Medizinische Klinik und Poliklinik, hat mit summa cum laude bei Prof. Dr. Ulrich Wenzel promoviert und für seine Doktorarbeit „Entwicklung eines Bluthochdruckmodells mit hypertensiven Endorganschäden in C57BL/6J Mäusen“ den mit 3000 Euro dotierten Promotionspreis der Deutschen Hochdruckliga erhalten.

Das Gleichstellungsteam der Medizinischen Fakultät, das sind Prof. Dr. Hertha Richter-Appelt, Prof. Dr. Gisa Tiegs, Dr. Heidrun Lauke-Wettwer und Elke Mätschke, haben den mit 10000 Euro dotierten Frauenförderpreis der Universität Hamburg 2011 für herausragendes und nachhaltiges Engagement für Frauenförderung an der Universität erhalten. Die diesjährigen Preisträgerinnen werden ausgezeichnet insbesondere für ihren Einsatz in der Berufung von

Professorinnen an der Medizinischen Fakultät, für Nachwuchsförderung und die Implementierung eines Mentoring-Programms für Postdoc-Wissenschaftlerinnen sowie für die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familienverantwortung mit Studium und Beruf.



Dr. Ulrich Boehm (2. v. re) und **Christian Mayer** (li), Institut für Neurale Signalverarbeitung des Zentrums für Molekulare Neurobiologie (ZMNH), sind vom Prodekanat für Forschung mit dem „Paper of the Month“ für Mai ausgezeichnet worden. Sie haben den Artikel „Female reproductive maturation in the absence of kisspeptin/GPR54 signaling“ im Fachmagazin „Nature Neuroscience“ veröffentlicht. Die Arbeitsgruppe von Dr. Boehm untersucht die Steuerung des Pubertätsbeginns, die bei Menschen wie auch bei Mäusen durch das Gehirn erfolgt. Bisher wurde vermutet, dass das Neuropeptid Kisspeptin die entscheidende Rolle bei diesem Prozess spielt. Durch genetische Ablationsexperimente in Mäusen haben die Wissenschaftler gezeigt, dass der Eintritt in die Pubertät auch in Abwesenheit des Kisspeptins erfolgt. Die Befunde zeigen, dass die Steuerung dieses fundamentalen physiologischen Prozesses im Gehirn wesentlich komplexer ist als bisher angenommen.

Das „Paper of the Month“ wird jeden Monat neu gewählt und ist auf der UKE-Website einzusehen. Einreichungsfrist ist immer Ende eines Monats.

gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte ...

Dr. Jan Sedlacik, Klinik und Poliklinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, eine Sachbeihilfe über einen Zeitraum von 36 Monaten für das Projekt „Magnetresonanztomographische Bestimmung zerebraler Parameter von gesundem Hirngewebe und Hirntumoren in Tierexperimenten und klinischen Untersuchungen“. Die Mittel setzen sich wie folgt zusammen: Eine BAT-Ib/E14-Stelle sowie eine studentische Hilfskraft, Sachmittel in Höhe von 19061 Euro, Geräte im Wert von mehr als 10000 Euro, Publikationsmittel über 2250 Euro sowie eine Programmpauschale von 54000 Euro.

Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, eine Sachbeihilfe in Höhe von 92806 Euro für das Projekt „Medizinische Versorgung von Juden für Juden? ‚Krankenbehandler‘ in Berlin und Hamburg zwischen 1938 und 1945“.

Prof. Dr. Ulrich Wenzel, III. Medizinische Klinik und Poliklinik, über einen Förderabschnitt von 36 Monaten eine BAT-IIa/E13-Stelle, Sachmittel in Höhe von 45393 Euro, Publikationsmittel über 750 Euro, eine Programmpauschale von 49100 Euro sowie Geräte im Wert von über 10000 Euro für sein Projekt „Die Rolle des AT2-Rezeptors bei der Entstehung und Progression von chronischen Nierenerkrankungen“.

Prof. Dr. Wolfgang Schulze, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie, eine Sachbeihilfe in Höhe von 140550 Euro für 36 Monate für die Fortführung der Forschergruppe „Germ cell potential“ für das Teilprojekt TP 02 „Zum Potential spermatogonialer Stammzellen beim Menschen“. Die Mittel setzen sich so zusammen: eine halbe Doktorandenstelle, Personalmittel über 84900 Euro, Sach- und Publikationsmittel über rund 32900 Euro sowie eine Programmpauschale von 23400 Euro.

Anzeige

DocMorris Apotheke am UKE



Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg
Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616
Mo-Fr: 8.00-19.00 Uhr
Sa: 9.00-18.00 Uhr



Weitere Bewilligungen

Eva-Maria Bilke, Assistenzärztin am Lehrstuhl für Orthopädie, hat von der „European Paediatric Orthopaedic Society“ und der „European Federation of National Associations of Orthopaedics and Traumatology“ ein Ausbildungsstipendium in Höhe von 1500 Euro erhalten.

Franz Ricklef, Klinik und Poliklinik für Herz- und Gefäßchirurgie/Transplant and Stem Cell Immunobiology Lab (TSI), hat das mit monatlich 500 Euro dotierte „Kaltenbach-Doktorandenstipendium der Deutschen Herzstiftung“ für ein Jahr erhalten. Im Rahmen seiner Dissertation untersucht er die Rolle der mitochondrialen DNA in der Abstoßungsreaktion nach Stammzelltransplantationen.

Prof. Dr. Stefan Blankenberg, Klinik und Poliklinik für Allgemeine und Interventionelle Kardiologie, hat im Rahmen des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms eine Gesamtförderung von sechs Millionen Euro für vier Jahre erhalten. Bei dem sogenannten BiomarCaRE Projekt kooperieren Wissenschaftler am UKE mit insgesamt 30 internationalen akademischen und industriellen Partnern. Ziel ist es, die kardiovaskuläre Risikoprädiktion in Europa durch Untersuchungen neuer Biomarker und mithilfe innovativer Technologien zu optimieren und neue Therapieansätze zu entwickeln.

Prof. Dr. Daniel A. Reuter, Dr. Sebastian Haas und Dr. Constantin Trepte, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, erhalten von der Else-Kroener-Fresenius-Stiftung eine Förderung von 183 540 Euro über einen Zeitraum von zwölf Monaten. Damit wird ihr Projekt

„Electroimpedance tomography for non-invasive assessment of extravascular lung water in acute lung injury“ gefördert, welches in Kooperation mit der Oregon Health Sciences University, Portland, USA durchgeführt wird.

Prof. Dr. Bernd Löwe, Institut und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, sowie Priv.-Doz. Dr. Ulrike Bingel, Prof. Dr. Margit Fisch, Prof. Dr. Alwin E. Goetz, Prof. Dr. Jakob R. Izbicki, Prof. Dr. Fritz Jänicke und Prof. Dr. Ansgar Lohnse haben von der PRANA-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft Mittel in Höhe von 500 000 Euro über einen Zeitraum von fünf Jahren eingeworben. Damit wird die interdisziplinäre Forschungsplattform „Chronischer Unterbauch- und Beckenschmerz“ unterstützt.

Dr. Dr. Sonja Loges bekommt im Rahmen des Max-Eder-Nachwuchsprogramms der Deutschen Krebshilfe 330 000 Euro für die Erforschung neuer Therapieansätze in der Krebsbehandlung. Die Förderung des Projektes läuft zunächst drei Jahre. Im Fokus der Forschung liegt die Entdeckung neuer Zielstrukturen in klinisch relevanten Tumormodellen, die das Potenzial haben, die Krebstherapie durch tumorspezifische, zielgerichtete Therapieansätze zu verbessern. Die neue Arbeitsgruppe „Targeted Oncology“, die von Sonja Loges geleitet wird, wird an der Schnittstelle zwischen der Klinik für Hämatologie und Onkologie und dem Institut für Tumorbiologie angesiedelt, um eine optimale Übertragung von Forschungsergebnissen in die Klinik zu ermöglichen.

verabschiedet



Christa Kollschegg, Zentrales Case Management, wird am 31. Juli nach 38-jähriger Tätigkeit am Universitätsklinikum in den Ruhestand verabschiedet.

Gisela Martens, I. Medizinische Klinik und Poliklinik, ist nach 43-jähriger Tätigkeit aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf ausgeschieden.

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:
Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation,
Dr. Christian Kreher (verantwortlich),
Christine Jähn (Redaktionsleitung), Linda Babst,
Elke Serwe, Susanne Kohl
Tel.: (0 40) 74 10 - 5 60 61, Fax: (0 40) 74 10 - 5 49 32,
E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung:
Claudia Hottendorff

Titelbild: EHEC

Fotos:
Felizitas Tomrlin, Jochen Koppelmeyer, Claudia Ketels, Dagmar Claußen, Regina von Fehrentheil, Sebastian Schulz, dpa

Druck:
Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 7000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskripten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden. Mit Verfassername gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Juli/August 2011 • July • August • Juillet • Aout

10. August 2011, 17:30 bis 20 Uhr

1. Nephrologisch-Rheumatologisches Kolloquium am UKE

Ort: Empire Riverside Hotel, Bernhard-Nocht-Straße 97, Hamburg

Schwerpunkt: Systemischer Lupus erythematodes. Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Rolf A.K. Stahl, Priv.-Doz. Dr. Christof Iking-Konert, III. Med. Klinik, Nephrologie/Rheumatologie mit der Sektion Endokrinologie. Anmeldung erbeten:

Fax 040 - 7410 551 86 oder sekretariat.III.med@uke.de.



20. August 2011, ab 10 Uhr

Rudern gegen Krebs

Ort: Schöne Aussicht 39, Außenalster
Benefizregatta der „Stiftung Leben mit Krebs“ in Kooperation mit dem „Hubertus Wald Tumorzentrum“ und der Ruder-Gesellschaft Hansa. Infos unter www.rghansa.de und www.rudern-gegen-krebs.de.

Weitere Informationen unter:

🌐 www.uke.de/veranstaltungen

Anzeige

BESSER SEHEN OHNE BRILLE UND KONTAKTLINSEN



Profitieren Sie von unseren Sonderkonditionen für Mitarbeiter des Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

Regulärer Preis 1.150€ pro Auge 50€ Augenärztliche Untersuchung

UKE Tarif 975€ pro Auge 25€ Augenärztliche Untersuchung

📞 **0800 8888 474** gebührenfrei

🌐 **www.care-vision.de**

CARE VISION
AUGENLASERKORREKTUREN

Fotos: Felicitas Tomrlin (2), Regina von Fehrenthel (3)



Musalla

Gebetsraum für Muslime

So manchem Mitarbeiter und Besucher dürfte die Hinweistafel im Neuen Klinikum, auf der das Wort „Musalla“ steht, bereits aufgefallen sein. Das arabische Wort bezeichnet einen Gebetsplatz außerhalb einer Moschee. Einen solchen Raum gibt es neuerdings im zweiten Stock des Neuen Klinikums (O 10) direkt gegenüber den Räumlichkeiten der Seelsorge. Muslime haben dort die Möglichkeit, sich für ein Gebet zurückzuziehen. Ein Angebot, das inzwischen viele Menschen am UKE nutzen. Die Nachfrage von Patienten und Mitarbeitern nach einem solchen Ort der Ruhe war zunehmend gewachsen. „Für ein Universitätsklinikum mit internationaler Ausrichtung ist ein muslimischer Gebetsraum ein Muss. Entsprechend froh sind wir, dass für unsere Patienten und Gastärzte die Möglichkeit des spirituellen Rückzugs nun gegeben ist“, sagt Dr. Catarina Schlüter vom International Office, das internationale Patienten betreut.

Protest

Open-Air-Vorlesung

„Mehr Universität für Hamburg“, unter diesem Motto finden seit Ende Mai eine Vielzahl von Veranstaltungen statt, um gegen die Sparbeschlüsse des Senats zu protestieren. So änderte am 9. Juni die Medizinische Fakultät den Stundenplan und verlegte die Vorlesung Kieferorthopädie aus dem Hörsaal mitten auf den Spielbudenplatz in St. Pauli. Rund 70 Studierende folgten im Rahmen der Aktion „Uni goes public“ unter freiem Himmel den Ausführungen von Prof. Bärbel Kahl-Nieke und setzten damit ein Zeichen für mehr Bildung und Wissenschaft.



Kunst trifft Medizin

Talkshow im Sektionssaal



Wer hätte gedacht, dass ein Selbstmord – dazu noch ein doppelter – durchaus kurzweilig betrachtet werden kann. Zum 200. Todesjahr Heinrich von Kleists veranstaltete das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin im alten Sektionssaal des Medizinhistorischen Museums eine überraschend amüsante Talkshow über den Freitod des Literaten (1777–1811) und seiner Freundin Henriette Vogel. Die Hinterbliebenen, gespielt

von Schauspielern, trafen auf UKE-Experten aus Gerichtsmedizin (Prof. Dr. Klaus Püschel), Psychiatrie (Prof. Dr. Dieter Naber, Foto) und Medizin-Historie (Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach) und wurden mit Details der Obduktionen und Zeugenaussagen konfrontiert. Eine spannende Verknüpfung von Kunst und Medizin, die ihren Reiz aus dem direkten Vergleich damaliger und heutiger Ansichten der Mediziner gewann.



Benefizturnier

Kicken mit Herz

Wenn Priv.-Doz. Dr. Thomas Mir, Kinderherzspezialist am Universitären Herzzentrum (UHZ), heute zurückblickt, ist er überwältigt, was aus seiner Idee eines Benefizfußballspiels geworden ist: „Kicken mit Herz“ gehört mittlerweile genauso zum UHZ wie das Stethoskop zum Kardiologen.

„Als zu unserem ersten Spiel vor drei Jahren bereits 3000 Zuschauer kamen und kurz darauf überall in der Presse über die Aktion berichtet wurde, waren wir alle sehr bewegt“, sagt der Organisator des Turniers und leidenschaftliche Stürmer. Heute kommen zu dem Event 4000 Fans, die sich den Spaß im SC-Victoria-Stadion im Stadtteil Hoheluft nicht entgehen lassen. Schließlich wird den Zuschauern etwas geboten, das mit keinem noch so nervenaufreibenden Bundesligaspiel zu vergleichen ist: Prominente wie der Schauspieler Peter Lohmeyer, die Band Revolverheld oder Musiker Sasha und Fußballgrößen wie Sergej Barbarez, Thomas Meggle und Thomas Helmer reisen an, um als „Sankt Pauli Allstars“ gegen die „Placebo Kickers“ anzutreten – die Mannschaft des UKE, die sich vor allem aus Mitarbeitern des UHZ und der Klinik und Poliklinik für



Organisator und Stürmer Priv.-Doz. Dr. Thomas Mir (Mitte) kurz vor Anpfiff



Torjubel! Elton wird von seinen Mannschaftskollegen umringt, die sich über den sechsten Treffer freuen

Kinder- und Jugendmedizin zusammensetzt. Klar, dass fußballerisches Können hierbei nicht die Hauptrolle spielt, dafür aber umso mehr das Entertainment.

Bestes Beispiel: Jorge Gonzalez, bekannt als Laufstegtrainer aus der letzten Staffel von „Germany’s Next Topmodel“, der selbstverständlich mit knallroten High Heels statt mit Stollen auflief.

„Es ist einfach toll zu sehen, dass sich die Promis nicht lange bitten lassen“, sagt Mir. Er freut sich, dass das Turnier inzwischen zum festen Termin im Kalender vieler bekannter Persönlichkeiten geworden ist. „Gerade erst kam Johannes B. Kerner auf mich zu, um im kommenden Jahr auch mit dabei zu sein“, sagt er.

Ein ganz besonderer Moment: In der ersten Halbzeit ließ sich Herzspezialist Mir für den elfjährigen Tobias Brettner auswechseln. Der kleine Hobbyfußballer ist von klein auf Patient am UHZ und wurde hier fünfmal am Herzen operiert. Prompt schoss der Junge das 2:1 für die Placebo Kickers.

Selbst wenn die Placebo Kickers die Partie am Ende mit 6:4 verloren, war die Veranstaltung doch ein Volltreffer. Der Rekorderlös von 65 000 Euro fließt an den Förderverein Universitäres Herzzentrum/Das kleine Herz im Zentrum. Hiervon kann sowohl der Spielplatz vor der Pflegestation des UHZ renoviert werden als auch die Räumlichkeiten der Kinderherzstation und der Ambulanz.

Zapfsäule Heilen

Das UKE neu entdecken

„Heilen“ ist das Thema der dritten „Kennenlern-Tour“ für UKELer, die am 21. Oktober stattfindet. Mal über den eigenen Tellerrand schauen, Netzwerke bilden, andere Arbeitsplätze und Kollegen kennenlernen, das ist der Zweck der Veranstaltung, die diesmal ins Ambulanzzentrum für Bewegungsmedizin, zur Musiktherapie, zur Seelsorge und in die Palliativmedizin führt. Interessierte melden sich ab 1. August bei Marita Siefert, m.siefert@uke.de. Gehen mehr als 25 Anmeldungen ein, entscheidet das Los.

Zahl des Monats



Foto: Claudia Kerels

Journalisten aus allen Ecken Deutschlands und aus der ganzen Welt haben in den vergangenen Wochen darüber berichtet, wie das UKE die EHEC-Krise meistert. So war das UKE weltweit in Berichten von Sendern wie BBC, CNN, France II oder Al Jazeera vertreten; das chinesische Staatsfernsehen berichtete ebenso wie die südafrikanische Tagespresse und die brasilianischen Medien. Die Zahl des Monats? Unzählbar.

Ausstellung im Medizinhistorischen Museum

Nervenkitzel im alten Sektionssaal

Mehr als 3200 Besucher in nicht einmal einem Jahr: So lautet die Bilanz der ersten Ausstellung „Schnittstellen lebendiger Geschichte“, die Mitte 2010 im Medizinhistorischen Museum des UKE eröffnet wurde. Unter dem Motto „Medizinhistorische Museen: Räume der Forschung und Kommunikation“ hatte der Arbeitskreis Medizinische Museologie des Fachverbandes Medizingeschichte geladen, um Rückschau zu halten und einen Ausblick auf die kommende Ausstellung zu geben.

Es ist nicht schwer zu erraten, was bei den Besuchern der ersten Ausstellung im denkmalgeschützten Fritz-Schumacher-Haus am besten ankam: Der restaurierte Sektionssaal war der Renner, dicht gefolgt von den Moulagen. Die Wachsnachbildungen

von Körperteilen und ihren krankhaften Veränderungen zählen zu einer der größten und vielfältigsten Sammlungen weltweit. Mancher muss angesichts der entstellten Haut zwar zunächst schlucken, doch das Interesse überwiegt. Kurzum: Nahezu 90 Prozent der befragten Besucher gaben an, dass ihnen die Ausstellung gut oder sogar sehr gut gefallen habe.

„Wir legen großen Wert darauf, dass die Objekte selbst im Vordergrund stehen und nicht durch Computer- oder Videoanimationen überdeckt werden“, sagt Antje Zare, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut. Der Reiz des Museums besteht nicht zuletzt in seiner historisch anmutenden Kulisse nach der detailgetreuen Restaurierung des Sektionssaals, für die sich besonders der Freundes- und Förderkreis des UKE und sein Vorsitzen-

der Prof. Dr. Adolf-Friedrich Holstein stark gemacht haben.

Die nächste Ausstellung, die für Mai nächsten Jahres geplant ist, soll die drei Themenschwerpunkte Krankheiten, Räume und Akteure aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. „Welche Vorstellung vom Körperinneren herrschte in früheren Zeiten?“ oder „Wie hat sich das Auftreten von Seuchen in den vergangenen 100 Jahren verändert?“ sind nur zwei Fragen, die Institutsdirektor Prof. Dr. Heinz-Peter Schmiedebach und sein Team beantworten wollen. Zudem in Planung: ein museumspädagogischer Ansatz, um die Exponate Kindern näherzubringen. Das Museum ist sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet, aufgrund von Bauarbeiten momentan allerdings nicht in vollem Umfang. Infos: Tel. 7410-521 40.

Was LESEN Sie gerade?



Friedrich Isensee, 60,
Abteilungsleiter
Zentrale Dienste
(ZD)

Ihr Lieblingsgenre? Sachbücher. Etwa Biografien, Reiseberichte, Analysen und Wertediskussionen. Autoren wie Helmut Schmidt, Hans-Olaf Henkel oder Jürgen Todenhöfer schätze ich sehr.

Wo lesen Sie am liebsten? Überall, wo ich ein bisschen Ruhe habe. Im Urlaub unter dem Sonnenschirm zum Beispiel.

Ihr Buch für eine einsame Insel?

Die Bibel. Das steckt so viel Lebenserfahrung drin, dass man kein weiteres Buch braucht.

Ihr Lesetipp? Ernst Engelberg und Achim Engelberg: „Die Bismarcks. Eine preußische Familiensaga vom Mittelalter bis heute“, Siedler, 22,95 €.

„Ein hochinteressantes Historienbuch. Mich haben vor allem das 19. Jahrhundert und der Reichskanzler fasziniert. Wie Otto von Bismarck bin ich nämlich in der Altmark geboren und lebe heute in Hamburg, wo in Friedrichsruh Bismarcks Mausoleum steht. Diese persönliche Verbindung fand ich spannend. Auch die Beschreibungen der Stadt Stendal und der gesellschaftlichen Verhältnisse der damaligen Zeit haben mich begeistert, weil ich sie mit meinem selbst erlebten Umfeld vergleichen konnte. Ich habe in dem Buch viel aus meiner Kindheit und Jugend wiedererkannt.“



Juliane Hasselmann, 37,
International Office

Ihr Lieblingsgenre? Krimis, Kurzgeschichten und Biografien.

Wo lesen Sie am liebsten? Ganz unspektakulär: daheim auf der Couch.

Ihr Buch für eine einsame Insel?

„Someone Like You“ von Roald Dahl: herrlich makabre Kurzgeschichten.

Ihr Lesetipp? Elizabeth George: „This Body of Death“, Harper Collins, 5,99 €.

„Von Elizabeth George kann ich guten Gewissens behaupten, dass sie meine absolute Lieblingsautorin ist. Ganz gleich, welches Buch man aus ihrer Reihe über das New-Scotland-Yard-Ermittlerteam Lynley und Havers in die Finger bekommt – sie sind allesamt wahnsinnig spannend und in einem großartigen Stil geschrieben. Da ich selbst lange in England gelebt und gearbeitet habe, besteht für mich eine ganz besondere Verbindung zu den Schauplätzen ihrer Geschichten. Ihre Krimis sind nicht nur wegen ihrer psychologischen Komponente extrem fesselnd, sondern auch, weil sie sich oft wie Milieustudien über einzelne Viertel Londons lesen, die kulturelle Vielfalt des Landes aufgreifen und historische Hintergründe beleuchten. Inzwischen habe ich alle Romane in der Originalsprache verschlungen – allein schon, um nicht so lange auf die Übersetzung warten zu müssen.“



Pastor Hans-Christian Jaacks, 57,
Krankenhauseel-
sorge

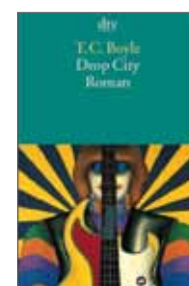
Ihr Lieblingsgenre? (Amerikanische) Gegenwartsliteratur und (russische) Klassiker. Mit guten skandinavischen Krimis versorgt mich meine Schwester.

Wo lesen Sie am liebsten? Im Strandkorb, auf dem Balkon oder in der Küche.

Ihr Buch für eine einsame Insel? Sie werden lachen – die Bibel! Vielleicht aber auch „Krieg und Frieden“ von Tolstoi oder „Die Geschichte der Liebe“ von Nicole Krauss.

Ihr Lesetipp? T. C. Boyle: „Drop City“, dtv Taschenbuch, 9,95 €.

„Ich bekam ‚Drop City‘ vor Jahren von einem Freund geschenkt, mit dem Hinweis: ‚Dieses Buch ist eine Granate‘. Er hat nicht übertrieben. Mittlerweile habe ich so ziemlich alles von Boyle gelesen, denn ich liebe seine Fähigkeit, mit Sprache umzugehen. Der Roman erzählt die haarsträubende Geschichte einer Hippiekommune, die mit Plattensammlung, Töpferofen und Drogen im Gepäck nach Alaska zieht, um im Einklang mit der Natur zu leben. Mit messerscharfem Blick desillusioniert Boyle die Hippiebewegung – saftig und urkomisch und im selben Augenblick zutiefst erschreckend und verstörend. Im Grunde geht es um die Fragen: Was ist Freiheit? Was ist Liebe? Was ist Verantwortung? Was ist Sinn?“





medizinischer Haarerersatz
elke

Ihr Perückenfachgeschäft
im UKE / Haus Ost 37
Mo. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr

Tel. 0800 - 4405500
(kostenfrei)
elke-haarersatz.de



TRI-active®

Wir machen uns ein Bild von Ihren Füßen

Mit der elektronischen Fußdruckmessung analysieren wir schnell und exakt die Belastungssituation unter dem Fuß. So können wir auf optimale Weise Ihren individuellen Anforderungen entsprechend Ihre Füße unterstützen. Zum Beispiel mit der TRI-active Einlage von Bauerfeind.

- intelligenter Materialmix
- die 3-Zonen-Einlage
- Dämpfen, Stützen, Führen



Einlagen

Korrekturereinlagen

Einlagen für Sport

Bettungseinlagen

carepoint Thum & Wilharm oHG
Zentrale im UKE 57002

Kontakt: Tel. (040) 4 11 61 09 - 0, Internet: www.carepoint.eu
Öffnungszeiten: Mo. - Do. 8.00-17.00 Uhr + Fr. 8.00-13.30 Uhr

carepoint
Thum & Wilharm

CAREPOINT. DER SPEZIALIST FÜR IHRE GESUNDHEIT.